

Deutschland : Rasen gegen den Rest der Welt

Autor(en): **Martens, Joachim**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **133 (2007)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-606632>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rasen gegen den Rest der Welt

Joachim Martens

46
Nebelspalter
Dezember 2007
Januar 2008

In Deutschland ist bekanntlich erlaubt, was in anderen europäischen Ländern und selbst auf den Vereinigten Strassen von Amerika streng verboten ist: Man kann auf den Autobahnen ungehemmt aufs Gaspedal treten und sich ganz dem Rausch der Geschwindigkeit hingeben. Zwar gibt es gefährlich erscheinende Streckenabschnitte, wo es etwas verhal-

tener zugehen muss, aber danach können Wagen mit viel Pferdestärken wieder alles von der Strasse scheuchen, was sich bedächtig und nach ihrer Meinung wie ein Geldschrank bewegt.

Hin und wieder regt sich die Vernunft, aber diese temporäre Einsicht hat nur eine Alibi-Funktion. Als vor kurzem die Grü-

nen im Bundestag einen Antrag für ein allgemeines Tempo 130 auf Autobahnen einbrachten, stoppte die Mehrheit im Parlament diese Initiative sofort mit rotem Licht. Die Regierung hat noch einen schönen Hintergedanken: Je schneller gefahren wird, umso grösser ist der Kraftstoffverbrauch und desto mehr der ohnehin schon hohen Steuern kann sie an den

Tankstellen abzapfen. Wer immer die Geschwindigkeit begrenzen will, gilt fast als beschränkt und gleicht einem Prediger in der Wüste. Die Hunde bellen, die Karawane zieht eilends mit schwachen Argumenten weiter: Der CO₂-Ausstoss sei nur geringfügig höher, ein gleichmässiger Verkehrsfluss werde nicht gewährleistet, und in den langsameren Autos käme mehr Stress auf, weil Drängler von hinten nervten.

So bleibt es – nicht zuletzt zur Freude der Autoindustrie, die weiterhin hoch motorisierte Wagen anpreist – an Deutschlands Grenzen auf der Autobahn bei dem Schild, auf dem immerhin «130» zu lesen ist. Aber dies ist keine rote Verbotstafel, sondern eine in Blau gehaltene Empfehlung, über die man sich mit einem müden Lächeln hinwegsetzen kann.

Die eigentlichen «Temposünder» sind in Deutschland daher auch jene, die an dem unerschütterlichen Grundsatz zweifeln «Freie Fahrt für freie Bürger». Soll der Trend etwa hin zu einer Kriechspurgeellschaft gehen? Nur Verängstigte am Steuer sehnen sich doch nach einem Tempolimit.

Die Frage, ob ein Fahrer bei einer Geschwindigkeit von 250 Stundenkilometern sein Auto noch voll beherrscht, stellt sich kaum. Hier hat man doch immer und stets «alles im Griff.»

Und so wird weiter gerast, auch 2008 gegen den Rest der Welt.

Fred & Günter

FRED & GÜNTER

